

Erster Prüfungsteil: Leseverstehen

Tilman Baumgärtel: QR-Code: Ein Bild, das arbeitet

(1) Sie befinden sich auf Eintrittskarten, Bahnfahrkarten, Pfandbons und Quittungen – man kann sogar mit ihrer Hilfe kontaktlos bezahlen: Ohne QR-Codes funktioniert im Augenblick wenig. Vielerorts ist die Nutzung der kleinen Schachbrettmuster zur Voraussetzung für die Teilnahme am öffentlichen Leben geworden – oder aber es geht dank des schnellen Scannens einfach schneller und bequemer. Sie öffnen in Zeiten der Pandemie die Tür in die Innengastronomie, ins Theater.

(2) Der QR-Code verbindet die Welt der Gegenstände mit den digitalen Daten, die auf Servern im Internet gespeichert werden. QR-Codes vereinfachen das Nachschlagen, das Abrufen von Informationen und das Einreichen von Informationen. Man muss nicht mehr umständlich Webadressen in den Browser eintippen oder Formulare auf Papier ausfüllen. Ein Schwenk mit einem Smartphone über das Schachbrettmuster genügt und unser Gegenüber weiß, ob der Schnelltest negativ war oder ob wir für unsere Eintrittskarte bezahlt haben. Bei der Erfassung und Speicherung unseres Verhaltens ist der QR-Code ein hilfsbereiter Komplize geworden.

(3) Dass er gerade in der Pandemie wieder besonders oft zum Einsatz kommt, ist kein Zufall: Der QR-Code steht auch für eine neue Form des kontaktlosen Verkehrs, der plötzlich angeraten schien, nachdem die Technik lange wenig genutzt wurde. Ein Quadrat aus Quadraten trägt nun zum reibungslosen Funktionieren bei. Aber der QR-Code ist auch ein Beispiel für das, was manche „Digitalzwang“ nennen und was man zu Recht kritisieren kann: Wenn im Restaurant statt Zettelwirtschaft nur noch eine App für die Kontaktnachverfolgung eingesetzt wird, müssen die draußen bleiben, die immer noch ohne Smartphone oder ohne die notwendigen Apps leben wollen.

(4) Das ist eine erstaunliche Karriere für eine Technologie, die noch vor Kurzem fast schon ein wenig aus der Mode zu kommen schien. Vor 2019 nutzten nur fünf Prozent der Europäer QR-Codes beim Einkaufen und nur neun Prozent der Deutschen hatten überhaupt schon einmal einen QR-Code abgescannt. Und das, obwohl fast jeder das dafür notwendige Gerät in der Hosentasche trägt. Bei einer Umfrage im September 2020 gaben dann plötzlich 72 Prozent der Befragten an, im vergangenen Monat einen QR-Code genutzt zu haben. Dabei war die Technologie ursprünglich gar nicht für die Allgemeinheit gedacht. Die Abkürzung „QR“ steht für „Quick Response“¹ und die Codes wurden von Firmen genutzt, um zum Beispiel Logistik²- und Handelsprozesse zu beschleunigen.

(5) Entwickelt wurde der QR-Code 1994 in Japan. Chefentwickler Masahiro Hara sollte im Auftrag eines Automobil-

herstellers einen maschinenlesbaren Code erfinden, mit dem sich Autos und Autoteile während der Fertigung leicht verfolgen lassen. Das Verfahren, dank dessen wir in Corona-Zeiten wieder Zutritt zum Restaurant erhalten, sollte also ursprünglich nur festhalten, wo in der Lieferkette sich gerade Lenkräder und Einspritzdüsen befinden. Zuvor hatte man das mit einem herkömmlichen Barcode geregelt, wie man ihn aus dem Supermarkt kennt. Doch für umfangreichere Logistikprozesse wie das Zurückverfolgen von Kfz-Bauteilen war die Summe der Informationen nicht mehr ausreichend. Denn Barcodes konnten nur 20 alphanumerische Zeichen speichern, also Abfolgen der Ziffern 0 bis 9 oder der Buchstaben A bis Z. Für komplizierte logistische Abläufe sollte Masahiro Hara nun einen optisch lesbaren Code entwickeln, der mehr Daten enthalten konnte.

(6) Der neue Code durfte keine Ähnlichkeit mit anderen auf Verpackungen üblichen Symbolen haben, um Verwechslungen beim Scannen zu verhindern. Hara begann darum, systematisch Bücher, Flugblätter, Zeitschriften, Kartons und andere Drucksachen zu untersuchen, um ein Schwarz-Weiß-Muster zu finden, das so selten wie möglich auf Verpackungen erschien. Nach Monaten der computerunterstützten Bildanalyse war er sich sicher: Vierecke mit Quadraten in drei Ecken waren so selten, dass Verwechslungen ausgeschlossen waren.

Anderthalb Jahre nach Beginn des Entwicklungsprojekts entstand so die erste Version des QR-Codes. Und dieses Codebild konnte nicht nur eine sehr große Menge an Informationen speichern, sondern auch zehnmal schneller gelesen werden als andere Codes. Die abstrakten Muster bleiben auch dann maschinenlesbar, wenn sie beschädigt oder verschmutzt sind.

(7) Der Autohersteller ließ den QR-Code zwar patentieren³, verzichtete aber darauf, dieses Patent zu nutzen. Darum kann heute jeder im Internet eigene QR-Codes nutzen und diese sogar in verschiedenen Formaten, Farben und Designs mit individuellen Logos und Symbolen gestalten.

In einem Interview erklärte Erfinder Masahiro Hara, dass er die heutige Nutzung von QR-Codes nicht kommen gesehen habe: „Damals hatte ich das Gefühl, etwas Großartiges entwickelt zu haben, und erwartete, dass es bald in der Industrie weit verbreitet sein würde. Aber heute wird es von jedermann verwendet, sogar als Zahlungsmethode. Das kam völlig unerwartet.“

Mit dem QR-Code ist die Digitalisierung auf der Oberfläche von Gegenständen angekommen. Man mag die kleinen Quadrate schön finden oder nicht – sie sorgen dafür, dass alles mit dem Internet und seinen Datenspeichern und

Dienstleistungen verbunden werden kann. Ohne Kabel und ohne Tastatur, sondern nur mithilfe eines außerordentlich produktiven Bildes. Bedingt durch Corona ist diese Techno-

100 logie nun für berührungslose und schnelle digitale Anwendungen verbreitet. Dass sie wieder von der Bildfläche verschwindet, ist unwahrscheinlich.

¹ „Quick Response“: schnelle Antwort

² Logistik: Beschaffung und Transport von Waren

³ patentieren lassen: die Rechte an der eigenen Erfindung schützen lassen, so dass nur der Inhaber des entsprechenden Patents berechtigt ist, die eigene Erfindung zu nutzen

Quelle: <https://www.zeit.de/digital/2021-06/qr-code-technologie-corona-bild-arbeit/komplettansicht>, 20.06.2021 (Zugriff: 08.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert)

Aufgaben zu: QR-Code: Ein Bild, das arbeitet

1. Kreuze die richtige Antwort an.

Zu Beginn des Textes wird deutlich (Abschnitt 1), dass ...

- a) ☐ man ohne QR-Codes nicht in der Gastronomie bezahlen kann.
- b) ☐ QR-Codes Eintrittskarten und Bahnfahrkarten überflüssig machen.
- c) ☐ die Nutzung der QR-Codes vieles im öffentlichen Leben erleichtert.
- d) ☐ das eigene Leben nur noch mit Nutzung von QR-Codes funktioniert.

2. Kreuze die richtige Antwort an.

Der Autor stellt fest, dass die Menschen (Abschnitt 1) ...

- a) ☐ QR-Codes an Türeingängen oft erst laden müssen.
- b) ☐ jetzt QR-Codes auch zu kriminellen Zwecken nutzen.
- c) ☐ QR-Codes nun in vielen Bereichen des Alltags einsetzen.
- d) ☐ mit QR-Codes verbilligte Eintrittskarten erwerben können.

3. Kreuze die richtige Antwort an.

Die Vorteile der Nutzung von QR-Codes liegen darin (Abschnitt 2), dass sie ...

- a) ☐ das Nachschlagen von Informationen überflüssig machen.
- b) ☐ schnell und einfach auf gewünschte Websites leiten.
- c) ☐ Zahlungen sogar selbstständig ausführen können.
- d) ☐ automatisch interessante Websites aufrufen.

4. Erläutere den Begriff „Digitalzwang“ (Z. 27) im Textzusammenhang (Abschnitt 3).

5. Kreuze die richtige Antwort an.

Die Verbreitung des QR-Codes ist nach Ansicht des Autors erstaunlich (Abschnitt 4), weil ...

- a) ☐ es die Technik erst seit 2019 gibt.
b) ☐ QR-Codes heute nicht mehr aktuell sind.
c) ☐ ihr Einsatz zunächst auf Europa beschränkt war.
d) ☐ sie nicht zur allgemeinen Nutzung gedacht waren.

6. Kreuze die richtige Antwort an.

Der Chefentwickler Masahiro Hara bekam ursprünglich den Auftrag, einen maschinenlesbaren Code zu entwickeln (Abschnitt 5), um mit dessen Hilfe ...

- a) ☐ die langen Produktionsprozesse japanischer Autos zu verkürzen.
b) ☐ Bauteile schneller an die richtigen Orte zu transportieren.
c) ☐ Unterbrechungen bei der Fertigung auszuschließen.
d) ☐ den Weg von Bauteilen nachverfolgen zu können.

7. Kreuze die richtige Antwort an.

In der Industrie wurde eine Alternative zu Barcodes gebraucht (Abschnitt 5), weil ...

- a) ☐ diese nur neun Ziffern und bis zu zwei Buchstaben speichern konnten.
b) ☐ die Qualität der neu produzierten Autos damit geprüft werden sollte.
c) ☐ Barcodes für den gewünschten Zweck zu wenig Daten speichern konnten.
d) ☐ Barcodes dem Einsatz in Supermärkten vorbehalten gewesen waren.

8. Ordne die Inhalte den passenden Abschnitten (2 – 5) zu.

	Inhalt	Abschnitt (2, 3, 4, 5)
a)	Hintergrund der Erfindung des QR-Codes	
b)	Vor- und Nachteile des QR-Code-Einsatzes in der Pandemie	
c)	Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten des QR-Codes	
d)	Überraschungserfolg des QR-Codes	

9. Kreuze die richtige Antwort an.

Der Erfinder des QR-Codes entschied sich für „Vierecke mit Quadraten in drei Ecken“ (Z. 71 f.), weil diese Muster-Anordnung (Abschnitt 6) ...

- a) ☐ bislang kaum auf Verpackungen zu finden war.
- b) ☐ leicht auf Verpackungen gedruckt werden konnte.
- c) ☐ durch Feuchtigkeit nicht beschädigt werden konnte.
- d) ☐ auch die computergestützte Bildanalyse sicherer macht.

10. Kreuze die richtige Antwort an.

Heute können alle Menschen QR-Codes verwenden (Abschnitt 7), weil ...

- a) ☐ sie diese nun als Zahlungsmethode brauchen.
- b) ☐ Hara seine Erfindung später stark vereinfacht hat.
- c) ☐ der Autohersteller das Interesse an der Erfindung verlor.
- d) ☐ der Autohersteller die Nutzung der Erfindung für alle zulässt.

11. Kreuze die richtige Antwort an.

Der Autor ist der Meinung, dass QR-Codes nicht wieder verschwinden (Abschnitt 7), da sie ...

- a) ☐ ohne Kabel und weitere Hilfsmittel eine Internetverbindung herstellen.
- b) ☐ zu einer staatlichen Kontrolle von Dienstleistungen beitragen.
- c) ☐ auch die sichere Speicherung geheimer Daten ermöglichen.
- d) ☐ die Verwechslung von Gegenständen ausschließen.

- 12.** Erläutere den Zusammenhang zwischen der Grafik und dem Text.

[illegible]

- 13.** Ein Schüler sagt nach dem Lesen des Textes:

„Die allgemeine Verbreitung von QR-Codes kann auch kritisch gesehen werden.“

Schreibe eine kurze Stellungnahme zu dieser Aussage.

Du kannst der Auffassung zustimmen oder nicht. Wichtig ist, dass du deine Meinung begründest. Beziehe dich dabei auf den Text.

[illegible]

Zweiter Prüfungsteil: Schreiben

Der zweite Prüfungsteil enthält **zwei Wahlthemen**, aus denen **eines** von dir ausgewählt und bearbeitet werden muss!

Wahlthema 1

- ▶ Lies bitte zunächst den Text, bevor du die Aufgabe bearbeitest.
- ▶ Schreibe einen zusammenhängenden Text.

Aufgabe:

Analysiere den Textauszug aus dem Roman „Play“ von Tobias Elsäßer.

Gehe dabei so vor:

- ▶ Schreibe eine Einleitung, in der du Textsorte, Titel, Autor und Erscheinungsjahr benennst sowie das Thema formulierst.
- ▶ Fasse den Text zusammen.
- ▶ Stelle dar, wie Jonas und seine Mutter sich in der Abschiedssituation verhalten.
- ▶ Erläutere, wie Jonas die Persönlichkeit seiner Mutter wahrnimmt.
- ▶ Untersuche, wie durch sprachliche Mittel in Jonas' Worten und Gedanken zum Ausdruck kommt, dass der Abschied ihn emotional sehr berührt (mögliche Aspekte: Wortwahl, Satzbau, stilistische Mittel).
- ▶ Verfasse einen kurzen Text aus der Sicht von Jonas' Mutter am Abend nach der Verabschiedung von ihrem Sohn:
 - Welche Gedanken hat sie, als sie noch einmal über den Abschied von ihrem Sohn nachdenkt?
 - Was denkt sie darüber, wie Jonas sie in dieser Situation und früher als Mutter erlebt hat?

Schreibe in der Ich-Form und berücksichtige die Informationen, die der Textauszug gibt.

Tobias Elsässer: Play (Textauszug)

Der 18-jährige Jonas hat Abitur gemacht und will nun mit Rucksack und per Anhalter auf eine längere Reise durch Deutschland gehen.

Eine Woche ist seit der Abi-Feier vergangen. Der Tag der Abreise ist gekommen.

„Das brauche ich nicht“, sage ich zu meiner Mutter. Der Abschied fällt mir schwer. Mein Magen krampft. Ich darf
5 nicht weinen. In meinen Händen halte ich einen geöffneten Briefumschlag mit zerknitterten Geldscheinen. Drei-, vierhundert Euro. Vielleicht auch mehr.

„Wirklich“, füge ich mit Nachdruck hinzu. Ich will ihr den Umschlag zurückgeben. Sie verschränkt die Arme vor der
10 Brust. Wenn ihr etwas gegen den Strich geht, kann sie bockig sein wie ein Kind.

„Bitte“, sagt sie leise. In ihren Augen sammeln sich Tränen. Sie kämpft dagegen an. „Bitte nimm es. Ich will dich unterstützen. Deine Schwester hab ich damals nach der Schule
15 auch unterstützt. Es muss gerecht zugehen. Du weißt, dass mir das am Herzen liegt.“

„Aber ich hab doch selbst gespart. Und du ...“ Sie hält mir einen Finger an die Lippen. Er riecht nach Lösungsmittel¹. Sie weiß, was ich sagen will, und sie will es nicht hören.
20 Nicht heute, nicht an unserem Abschiedstag.

Sie hat die ganze Nacht im Atelier verbracht, um an den Masken für ihr neues Stück zu arbeiten. Alles muss perfekt sein. „Ich will das alleine hinkriegen“, sage ich ruhig, aber bestimmt. Anders funktioniert es nicht. Dann schiebe ich
25 den Umschlag in die Seitentasche ihres mit Kleberesten und Farbspritzern besudelten² Maler-Overalls. Ihrem Lieblingskleidungsstück. Sie lässt es geschehen.

„Den Dickkopf hast du von mir“, sagt sie mit halbem Lächeln und streicht mir durchs Haar. Meine Mutter hat sich
30 das Geld vom Mund abgespart. So sagt man das doch. *Sich etwas vom Mund absparen*. Eine seltsame Redewendung, ein seltsames Bild. Vielleicht ist damit gemeint, dass es ohne Geld nichts zu essen gibt, zumindest nichts, wofür man bezahlen muss. Gehungert haben wir nie. Wenn mal wirklich nichts mehr im Haus war, hat uns meine Mutter zu
35 Freunden geschickt oder zu Vernissagen³ mitgenommen, wo es Häppchen und leckeren Orangensaft gab, von dem ich Durchfall bekam.

Sie ist stolz darauf, unabhängig zu sein. Und ich bewundere
40 sie für ihre Stärke. Momentan steckt sie in einer künstlerischen Krise. Sie raucht Kette und lässt das schmutzige Geschirr stehen. Ihr neues Projekt ist erst zur Hälfte finanziert, und ich glaube, es macht ihr Angst, dass ich jetzt mit der Schule fertig bin und sie die Wohnung für sich haben wird.

45 Tag und Nacht. In solchen Phasen, wo sie Melancholie⁴ und schlechte Nachrichten aufsaugt wie ein Schwamm, fällt es ihr schwer, alleine zu sein.

„Du musst dich nicht melden. Nur wenn was ist“, sagt meine Mutter, nachdem wir uns zum dritten Mal umarmt haben.
50 Mittlerweile stehen wir im Garten, werden bäugt von einer Metallskulptur, die hauptsächlich aus einem lang gezogenen Kopf und riesigen Augen besteht, und Emil, dem ergrauten Kater der Nachbarin, der sich mit beneidenswerter Gelassenheit dem sonnigen Nachmittag entgegenstreckt.

55 „Ich schreib dir eine Karte“, sage ich und schultere meinen Rucksack. „Vielleicht auch zwei.“

„Übertreib es nicht mit deiner Fürsorge.“ Sie lacht und weint zugleich.

Meine Mutter ist der einzige Mensch, den ich kenne, der
60 kein Smartphone besitzt. Sie hat nur ein uraltes Handy, von dem der Lack abblättert. Und das schaltet sie aus, wenn sie im Atelier steht, was sie in produktiven Zeiten bis in die tiefste Nacht tut. Sie ist ehrgeizig. Momentan auch sehr dünn, fast zerbrechlich. Sie isst kaum, wenn sie nicht weiterkommt. Sie redet weniger. Alles passiert innen.

Obwohl ich versucht hab, mich auf das Nötigste zu beschränken, drückt das Gewicht des Rucksacks gegen meine Hüften. Er riecht noch immer nach feuchtem Keller, Vergangenheit und Abenteuer, sieht ramponiert⁵ und fleckig
70 aus. Meine Mutter war mit ihm während des Studiums unterwegs. Sie hat viel gesehen, viel erlebt und erzählt davon gerne Geschichten. Abenteuer.

Dann sagt sie auch, dass sie mich nicht beneidet, in dieser Zeit erwachsen zu werden, und gibt mir das Gefühl, etwas
75 verpasst zu haben. Die guten alten Zeiten oder so. Unser Politiklehrer, Herr Mages, hat auch immer davon gesprochen, von dem Früher und Besser. Wahrscheinlich ist das so ein Generationen-Ding, dass man ab einem gewissen Alter nicht mehr mitkommt mit dem, was gerade passiert, und
80 deshalb so überheblich daherredet, als müssten wir, die Neuen, um etwas trauern, was auf der Timeline⁶ vor unserer Geburt liegt und damit verloren ist. Aber wie soll man um etwas trauern, das man nicht gekannt hat? Und was würde das bringen? Nichts.

85 Das Gute an meiner Mutter ist, dass sie es trotz ihrer Tränen ernst meint, dass ich mich nicht melden soll. Sie knüpft keine Bedingungen an ihre Liebe.

¹ Lösungsmittel: Flüssigkeit zum Entfernen von frischen Lackspritzern oder zum Reinigen von Pinseln

² besudeln: beschmutzen

³ Vernissage: Eröffnung einer Ausstellung

⁴ Melancholie: Schwermut, dauerhafter oder regelmäßig wiederkehrender Zustand großer Traurigkeit

⁵ ramponiert: beschädigt

⁶ Timeline: Zeitleiste, Zeitplan

Wahlthema 2

Lies bitte zunächst die Aufgabe und dann die Materialien aufmerksam, bevor du mit dem Schreiben beginnst.

Situation:

Eine Sonderausgabe der Schülerzeitung, die auch von Lehrkräften und Eltern gelesen wird, befasst sich mit dem Thema „Sprache im Wandel“. Du bist gebeten worden, für diese Ausgabe einen informierenden Text über den Duden zu schreiben. Zu diesem Zweck wird dir eine Materialsammlung (M 1 – M 6) zur Verfügung gestellt.

Schreibauftrag:

Verfasse auf der Grundlage der Materialien M 1 – M 6 einen informierenden Text über den Duden. Schreibe nicht einfach aus den Materialien ab, sondern achte auf eine eigenständige Darstellung in einem zusammenhängenden Text.

Gehe dabei so vor:

- ▶ Formuliere für deinen Text eine passende, zum Lesen anregende Überschrift.
- ▶ Erkläre einleitend, was der „Urduden“ ist und wie er entstand.
- ▶ Stelle dar, wie der Duden sich weiterentwickelt hat und welche Informationen heute im gedruckten Duden beziehungsweise auf Duden online zu finden sind.
- ▶ Erläutere, wie die Dudenredaktion im Hinblick auf die Aufnahme sowie das Streichen von Wörtern verfährt.
- ▶ Beurteile anhand der Materialien und eigener Überlegungen, inwieweit der gedruckte Duden beziehungsweise Duden online auch in Zukunft von Bedeutung sein werden.

M 1: Wie ein Wust¹ Wörter zum Bestseller wurde [unbekannter Verfasser]

Rund 148 000 Wörter umfasst die 28. Auflage des Dudens, die im August 2020 veröffentlicht wurde. Jetzt finden sich auch Begriffe wie „Achtsamkeitsübung“, „Datingplattform“, „Insektensterben“ und natürlich auch „Covid-19“ in dem fast 1 300 Seiten starken Buch. Ein richtiger Brocken im Vergleich zum Urduden, der „nur“ 27 000 Wörter beinhaltete. Diesen zu veröffentlichen, war jedoch schwierig genug.

Noch Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte im Deutschen Kaiserreich völlige Rechtschreib-Anarchie². Jeder noch so kleine Teilstaat hatte seine eigenen Regeln, in jeder Schule, jeder Behörde und jedem Verlag waren andere Schreibweisen üblich.

Da sah sich Konrad Duden berufen: Der Gymnasialdirektor machte sich im Alleingang an die Einheitsorthografie. Er

nahm die preußische und bayerische Schulrechtschreibung als Grundlage und verfasste die knapp 200 Seiten des Urdudens. Das „Vollständige Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache“ erschien am 7. Juli 1880 in Leipzig.

Weil es sich an der Praxis der Schreibenden orientierte, entwickelte sich das Wörterbuch bald zum Bestseller. Schulen, Schriftsetzer, Drucker und Korrektoren richteten sich nach ihm und Konrad Duden erreichte die Einheitsschreibung im gesamten deutschen Sprachraum.

Auf der zweiten „Orthographischen Konferenz“ erklärten Staatsbeamte sowie Fachleute aus dem Buchgewerbe im Jahr 1901 offiziell Dudens „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis“ für das gesamte Deutsche Reich als verbindlich. Auch Österreich-Ungarn und die Schweiz richteten sich danach.

¹ Wust: eine hohe, unübersichtliche Anzahl

² Rechtschreib-Anarchie: wörtl.: „Rechtschreib-Gesetzlosigkeit“, hier: Es gab viele unterschiedliche Schreibweisen ohne feste Regeln.

Quelle: <https://www.ardalpha.de/wissen/geschichte/historische-persoennlichkeiten/konrad-duden-rechtschreibung-schreiben-100.html>, 21.07.2022 (Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert)

Hinweis zur Quelle: Der Text wurde ohne namentliche Nennung eines Verfassers veröffentlicht.

M 2a: Andreas Schneider: Stets mehr als ein Buch

Fast jeder kennt den Duden. Das in seinem Ursprung nun schon fast 140 Jahre alte Werk versteht sich selbst als „DIE maßgebliche Instanz“ in Sachen Rechtschreibung, wie der herausgebende Verlag es werbend selbst benennt. Und seit 2011 gibt es ihn auch kostenlos online zum Nachschlagen, als Duden-Online-Wörterbuch mit 230 000 Einträgen.

Der erste Duden wurde von Konrad Duden entwickelt, der als Schulpraktiker zunächst einen verbindlichen Katalog von Rechtschreibregeln für sein Gymnasium entwickelt hatte, den er immer weiter ausbaute. Vor allem hatte er ein Wörterverzeichnis begonnen, eine Art Hausorthographie.

Jede Duden-Ausgabe ist Spiegel ihrer Zeit und der Veränderung unseres Wortschatzes. Denn die korrekte Schreibung erforderte mit jeder neuen Auflage eine neue Bestandsaufnahme des aktuell gesprochenen und geschriebenen Deutschen. So kamen zuletzt mit jeder neuen Auflage etwa 3 000 bis 5 000 Wörter neu in den Duden, immer orientiert an den Nachschlagebedürfnissen seiner Nutzer.

Wie geschieht das nun konkret? Wie zu Konrad Dudens Zeiten: durch Beobachtung der lebendigen Sprache. Ist ein

neues Wort erst einmal in aller Munde, ergibt sich ja auch irgendwann das Bedürfnis, es zu schreiben – und zwar korrekt. Die Arbeitsgrundlage für Neuaufnahmen bildet das Duden-Korpus, eine Dokumentation der deutschen Gegenwartssprache, früher eine Karteikartensammlung, heute eine elektronische Textsammlung. Ausgewertet werden regionale und überregionale Zeitungstexte, Zeitschriften, Bücher verschiedener Stilrichtungen und Fachgebiete sowie natürlich auch die Belletristik¹, ja selbst Reparatur- sowie Bastelanleitungen, aber selbstverständlich inzwischen auch die Texte in den digitalen Medien. „Das Duden-Korpus ist sehr komplex zusammengesetzt und zeigt uns, wann und wie oft Wörter benutzt werden oder welche neuen Wörter dazukommen“, erklärte die Leiterin der Dudenredaktion in einem Interview. Seit Beginn dieses Jahrtausends kamen so neben vielen anderen Wörtern „Smartphone“ oder „Facebook“ auch neue Zusammensetzungen wie „Filterblase“ sowie neue Lehnwörter² wie „Fake News“ oder „Brexit“³ hinzu.

¹ Belletristik: wörtl. „schöne Literatur“; Unterhaltungsliteratur

² Lehnwort: aus einer anderen Sprache „entliehenes“ und in die eigene Sprache übernommenes Wort

³ Brexit: Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union

Quelle: <https://www.deutschland-lese.de/vorgestellt/besonderes/der-duden> (ohne Angabe eines Veröffentlichungsdatums; Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert)

M 2b: Dudenredaktion: Beispiel für einen Artikel aus dem Duden

re|cy|cel|bar, re|cy|c|le|bar
 [ri'saɪk|...] <engl.>; re|cy|celn, re-
 cy|c|len (einem Recycling
 zuführen); das Altglas wird
 recycelt *od.* recyclet; ich
 recyc[e]le
 Re|cy|c|ling, das; -s (Wiederver-
 wendung bereits benutzter
 Rohstoffe); Re|cy|c|ling|an|lage

Quelle: Dudenredaktion (Hrsg.): Duden. Die deutsche Rechtschreibung, Bd. 1. Berlin: Bibliographisches Institut 2020, 28. Auflage, S. 938

M 3a: Dudenredaktion: Wie kommt ein Wort in den Duden?

Die Duden-Sprachberatung erhält täglich eine Vielzahl von Anfragen rund um die deutsche Sprache, darunter auch viele Fragen zur Schreibweise und zur Bedeutung von neuen Wörtern oder – was auch vorkommt – von Wörtern, die im Duden vermisst werden. Aber welche der vielen neuen Wörter kommen nun in die nächste Auflage des Dudens?

Das Wort, über dessen Aufnahme die Redakteurin oder der Redakteur zu entscheiden hat, muss in einer gewissen Häufigkeit auftreten, und zwar über einen längeren Zeitraum hinweg, am besten über mehrere Jahre. Darüber hinaus sollte das infrage stehende Wort in verschiedenen Textsorten (Zeitschriftenartikeln, Romanen, Fachtexten etc.) vorkommen, sodass die Redaktion davon ausgehen kann, dass es

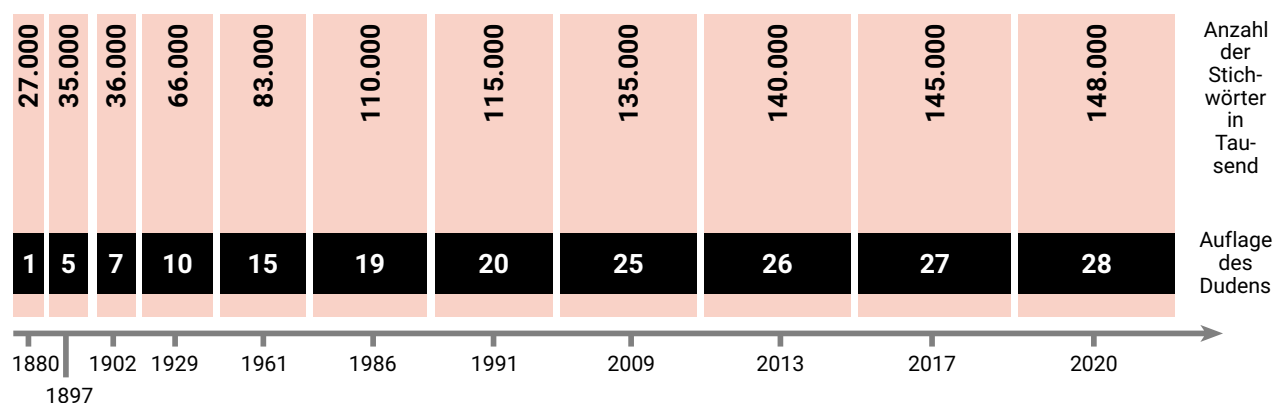
wirklich „in aller Munde“ ist und nicht etwa nur von Fachleuten gebraucht wird.

Natürlich finden mit jeder neuen Auflage nicht nur zahlreiche Wörter ihren Weg in den Duden, einige (wenige) fallen nach vielen Jahren oder Jahrzehnten auch wieder heraus. Dabei handelt es sich in der Regel um veraltete Wörter wie „beleibzüchtigen“ oder „Selbstwählerndienst“. Bevor solche Wörter allerdings aus dem Wörterbuch gestrichen werden, bekommen sie im Laufe der Zeit zunächst einmal die Markierung „veraltet“ oder „früher“, um zu zeigen, dass es die Sache, auf die verwiesen wird, so nicht mehr gibt bzw. für eine Sache inzwischen andere Wörter genutzt werden.

Quelle: https://www.duden.de/ueber_duden/wie-kommt-ein-wort-in-den-duden (ohne Angabe eines Veröffentlichungsdatums; Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert)

M 3b: Dudenredaktion: Die Zahl der Stichworte in den Dudenauflagen

Eine Statistik über die Umfangsentwicklung der Dudenauflagen von 1880 bis heute



Quelle: Dudenredaktion (Hrsg.): Duden. Die deutsche Rechtschreibung, Bd. 1. Berlin: Bibliographisches Institut 2020, 28. Auflage, S. 153 (eigene Grafik und Überschrift)

M 4: Maria Geipel: Mit dem Rechtschreibduden umgehen

Im Duden stehen Regeln zur Rechtschreibung und Zeichensetzung sowie 148.000 Wörter im Wörterverzeichnis. Wie soll man sich da zurechtfinden?

Die Wörter sind teils fettgedruckt und werden meist beginnend mit einer neuen Zeile in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Bei manchen Wörtern wie zum Beispiel „Biografie“ („Biographie“) sind zwei oder mehrere Schreibungen korrekt. Alle zulässigen Varianten sind aufgelistet und die von der Redaktion empfohlene Schreibweise ist gelb hinterlegt. Und die Möglichkeiten zur Worttrennung werden mit senkrechten Strichen veranschaulicht, zum Beispiel der „Aslsisltent“.

Der Rechtschreibduden hilft nicht nur beim Schreiben, sondern auch beim Sprechen. So lässt sich der Hinweis auf die

15 Betonung direkt am Stichwort ablesen. Der Duden setzt einen Akzent direkt vor die Silbe, die betont wird, z. B. „Eur^ˈipides“¹. Ein Punkt unter dem Vokal heißt, dass die betonte Silbe kurz gesprochen wird, zum Beispiel der „Elef[˙]ant“, ein Strich bedeutet hingegen, dass die Silbe lang gesprochen wird wie bei „Adrenal^ˉin“. Bei schwer auszusprechenden Wörtern findet sich in eckigen Klammern die internationale Lautschrift.

20 Schwierige Wörter werden in blauen Infokästen näher erläutert. Bei „aufeinander“ stehen beispielsweise Hinweise zur Getrennt- und Zusammenschreibung. Mitunter werden weitere Informationen wie die Herkunft eines Wortes direkt hinter den Wörtern angegeben.

¹ Euripides: griechischer Dramatiker (480 oder 485/484 v. Chr. – 406 v. Chr.)

Quelle: <https://www.br.de/mediathek/video/orthografie-mit-dem-rechtschreibduden-umgehen-av:5b2263644c4c850018ccf94f>, 20.07.2021 (Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert)

Hinweis zur Quelle: Das Material beruht auf der Verschriftlichung einer Hörfunksendung.

M 5a: Dudenredaktion: Der Duden online

Der Duden online, das Onlinewörterbuch von Duden, bietet den Nutzerinnen und Nutzern alle wichtigen Angaben zu Rechtschreibung, Grammatik und Bedeutung eines Wortes, zeigt Synonyme¹ und gibt Informationen zu Häufigkeit, Herkunft, Gebrauch und Aussprache. In vielen Fällen illustrieren Bilder die Bedeutungen eines Wortes bzw. geben Hörbeispiele eine akustische Aussprachehilfe.

Duden online stellt den aktuellen deutschen Wortschatz so umfassend wie möglich dar, wobei sich die Redaktion der

10 Tatsache bewusst ist, dass Vollständigkeit bei einer nach oben unbegrenzten Zahl von Zusammensetzungen und fachsprachlichen Fügungen nahezu unmöglich ist. Der Wortbestand von Duden online wird von der Redaktion jedoch kontinuierlich bearbeitet und ergänzt, und zwar in erster Linie um aktuelle Neuwörter (Neologismen), die entsprechend häufig belegt sind und bei denen es sich nicht nur um „Eintagsfliegen“ handelt.

¹ Synonym: bedeutungsgleiches bzw. bedeutungsähnliches Wort

Quelle: <https://www.duden.de/hilfe> (ohne Angabe eines Veröffentlichungsdatums; Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert; Überschrift geändert)

M 5b: Aktualität des Dudens [unbekannter Verfasser]

Das digitale Nachschlagen im Duden online spielt eine immer größere Rolle: 12 Millionen Nutzerinnen und Nutzer greifen pro Monat im Durchschnitt auf die Duden-Webseite zu. Laut Kathrin Kunkel-Razum, Redaktionsleiterin des Dudens, können online Entwicklungen oder Debatten wie zuletzt über Rassismus im Vergleich zum gedruckten Buch schneller berücksichtigt werden.

10 „Das Wort ‚People of Color‘¹ [kurz PoC, Personen, die Rassismus ausgesetzt sind] haben wir auf Duden online, aber noch nicht im Rechtschreib-Duden“, sagte Kunkel-Razum. Rassismussensible Sprache sei inzwischen ein „Dauerthema“, zu dem es viele Leserzuschriften gebe.

¹ People of Color: Selbstbezeichnung von Menschen von nicht-weißer Hautfarbe

Quelle: <https://www.zeit.de/news/2020-08/12/duden-gedruckte-woerterbuecher-keine-auslaufmodelle>, 12.08.2020 (Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert; Überschrift geändert)

M 5c: Sebastian Engelbrecht: Wie männlich ist der Mieter?

Der Duden online wird umgeschrieben. Zu 12000 Artikeln über Personen- und Berufsbezeichnungen soll jeweils ein zweiter hinzukommen. So stellt das Wörterbuch künftig den „Mieter“ nicht mehr vor als „jemand, der etwas gemietet hat“. Vielmehr gilt er nun als „männliche Person, die etwas gemietet hat“. Entsprechend lautet die Bedeutung von

„Mieterin“ in Zukunft „weibliche Person, die etwas gemietet hat“.

Bisher wurde unter „Mieterin“ auf die männliche Form verwiesen. Das Wort „Mieter“ stand für das generische Maskulinum¹, das alle Geschlechter umfasst.

¹ generisches Maskulinum: Personen- oder Berufsbezeichnung in der maskulinen Form, bei der die Bezeichnung allgemeingültig für alle Personen dieser Gruppe ist, unabhängig davon, welchem Geschlecht sie angehören

Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/gendergerechter-online-duden-wie-maennlich-ist-der-lehrer-100.html>, 09.01.2021 (Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert; Überschrift geändert)

M 6: Sarah Schierack: Interview mit der Leiterin der Dudenredaktion

Werden Sie nach so langer Zeit immer noch von Wortneuschöpfungen überrascht?

Kathrin Kunkel-Razum: Der Überraschungseffekt ist nicht mehr so groß. Wenn man lange in der Dudenredaktion arbeitet, versteht man irgendwann, wie die Prozesse funktionieren. Aber das Phänomen, wie viele neue Wörter wir bilden und wie schnell das geht, das finde ich immer wieder faszinierend. Viele Menschen sprechen heute zum Beispiel selbstverständlich vom „Tindern“. Das ist ganz typisch für das Deutsche: Wir haben ein Substantiv und machen sofort ein Verb daraus. Das fasziniert mich!

Wie dokumentiert man eigentlich den Wandel der Sprache? Wie arbeitet Ihre Redaktion?

Kunkel-Razum: Wir nutzen das sogenannte Duden-Korpus.

15 Das ist eine über Jahrzehnte aufgebaute, gigantische Sammlung digitaler beziehungsweise digitalisierter Texte. Im Monat kommen ungefähr 25000 Beiträge neu dazu, die meisten davon sind journalistische Texte. Tauchen die Wörter über einen längeren Zeitraum immer wieder auf, sind sie Kandidaten für den Duden. Wir beobachten also, was in der Sprache passiert, und bilden das dann im Duden ab.

Viele Kritiker wollen, dass die Sprache nach festen Regeln funktioniert, und zwar Regeln, die der Duden vorgibt. Aber ist das überhaupt möglich?

25 Kunkel-Razum: Es gibt nur einen einzigen Bereich in der Sprache, für den es amtliche Regeln gibt. Das ist die Rechtschreibung. Diese Regeln sind auch für den Duden verbindlich.

Quelle: <https://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Gender-Debatte-Duden-Chefin-Vielleicht-muessen-wir-das-einfach-mal-aushalten-id60064431.html>, 18.07.2021 (Zugriff: 23.03.2023) (Text gekürzt und geringfügig verändert; Überschrift geändert)